Banknoten-Kocherei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weinkarte.

Wenn in Wallis brennt die Sonne,
Füllt mit „Fendant“ er die Tonne.

„Hallau“ liefert sehr viel Wein,
Sehr gut soll der rechte sein.

Für die frommen Freudenhasser,
Paßt das „Rübenzuckerwasser.“

Sind die Mädchen blöd und stumm,
Solchen Casus heilt nur „Mumm!“

Auch ein Gläslein „Röderer“
Macht sich nicht grad spröderer.

„Clävener“, du edler Trank,
Machst gesund, was alt und krank.

Doch was wächst in St. Imier,
Solcher Wein macht Magenweh.

„Ueftenbach“ im Züribiet
Ist ein Heilort fürs Gemüt.

„Goldwand“ an der Limmat Strande
Ist die Königin im Lande.

Geht der Witz nicht mehr avanti,
Trinke flugs ein Glas „Chianti.“

Ist's Dir bang ums Herz und weh,
Gönn' Dir etwas „Dezaley.“

Das Malzextract geht über Alles,
Doch hilfts den Juden nicht vom Dalles.

„Malanser“, wer ihn zu sich nimmt,
Der bleibt nicht lange trüb gestimmt.

Aber erst beim „Cortaillod“
Singt das Herz halli hallo!

Selbst beim ärgsten Regenwetter
Schmeckt vortrefflich ein „Completter“.

Allzugut wär der „Marthäuser“
Für verdruckte Duckenmäuser.

Solchen gibt man Bözbergsaft,
Der der Tinte gleicht an Kraft.

Quält Dich Aergerniß und Not,
Halte Dich an den „Lacôte“.

Ja, selbst der von Bendlikone
Ist auch manchmal gar nicht ohne.

Wein, den man den Geist genommen,
Ziemt den heuchlerischen Frommen.

Dieses sind so von denen Tränklein
Die erbaulichen Gedänklein.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es sonnenklar,
Die Bundeskassenscheine
Die seien so gut als baar.

Das Hartgeld mangelt allthalben
Die Noten sind eine Not,
Es fehlen uns gar schon die Kohlen
Geschweige denn uns das Brot.

Drumm her denn mit diesen Scheinen,
Ein Waggon in jedes Haus,
Dann kennt sich ein jeder Bürger
Doch wieder einmal aus!

Zum Versicherungswerk.

„Die katholische Partei bricht mit ihrer Vergangenheit, wenn sie das Gesetz annimmt.“
Prof. Beck in Olten.

Zur Versicherung erklärt Herr Beck dort in Olten frisch und fromm und keck;
Solch ein Ding sei nicht **katholisch**! Ei! — das stimmt mich melancholisch.

„Die Versicherung **soll nicht** ab Fleck“! hofft und denkt mit Andern dieser Beck.
Das Gesetz sei nicht katholisch; er beweist es apostolisch.

Lieber Patriot und Schweizer Beck! ist vielleicht in deinem Kopf ein Leck?
Das Gesetz sei nicht katholisch? Ist es etwa diabolisch?

Großer, heiliger Professor Beck! Denk dir meinen ungeheuren Schreck;
Das Gesetz sei nicht katholisch? Dieser Spruch ist — „alkoholisch!“

Banknoten-Kocherei.

Wo man kocht, da laß Dich nieder,
Munter singe Deine Lieder;
Denn es nähren Dich Gerüche,
Aus den Schüsseln in der Küche.

Benziger, die braven Mannen,
Haben immer volle Pfannen,
Denn es werden dort gegossen
Noten für die Eidsgenossen.

Wo man kocht, da laß Dich nieder
Ohne Löffel singe Lieder.
Streiker in Einsiedeln leider
Fühlen murrend sich gescheider.

Streiker wollen lieber warten,
Sitzen in Geduld im Garten,
Und verachten die Gerüche
Aus der Bankenoten-Küche.

Ruedi: „Häsch ghört, Heiri, si hebid wieder so en Art Chrach uf der U. O. B. mit ihren Agstellte.“

Heiri: „Leider ja hanis au vernoh, die Rößli wo am beste ziend, dene hauids am mehste-n-uf und doch überchömids de mindist Haber!“

Ruedi: „Ja, 's schint mer eben au, aber doch söll's jetz wieder en Ruck gah, will dä mit d'r Pelzchappe vo Bern wieder da gsi ist. — Dä weiß, wiemer d'Sach in d'Finger nimmt und d' Diräktion fahrt guet, wänn sie em folget.“

Heiri: „Oder dänn fahrt si überhaupt nümme, wäischt nah anno 1897?“

Ruedi: „Bim Eid, Heiri, häscht de Nagel uf de Spionskopp troffe!“

Goliath
im schweizerischen Philisterland'e.

Weit weg von der Kultur dahinten im nebelgrauen Grauenbünden
„Verbessert“ man fünfliberweise den Lehrern den Gehalt! — wie weise:
Man kann sich „fortgeschritten“ spreizen, ohne den lieben Geldsack zu reizen!
Und nur die Lehrer packt ein Graul vor diesem Thun mit — großem Maul!

Toni: „G'siehst wieder völli vergrämplet us, was häst z'grüblä?“

Sepp: „S'Wyb hät-mi vertäubt! Der Zwänghafe hät alli Wilde vo siebä Woche her ufg'hüfelet, ond b'hoptet, ich thüeg hallünggelä.“

Toni: „Sie ist halt stromig hushäblig, ond cha s'Chibä nöd verthäbe, wennd' afä gstrub ond bränzelig hä torkelest.“

Sepp: „Chomm g'rad au-no, Du Granate-Donner! Häst au en Chopf wie en Grind! In Chrieg gohn-i, is Bureland vertlauf-i! Nimmä Handgeld, d'Englender händs ond vermögits.“

Toni: „Do ist nütz z'machä. Wer sie g'wohnet ist, dem thuet s'Verschüßä gad waul.“

Sepp: „Kä Red vo verschüßä. Wäist d'Engländer händ en ganzä Plätsch Verwonderte, Todtne ond Vermißte. Nimmä Handgeld, los-mi verzächnä zuo dä Vermißtä ond goh wieder hä zom Vechli.“

Toni: „Nöd öbel! bist en vinig usdenktä Wuost. Chasch jo probierä.“

Sepp: „Seb chan-i!“

Zwä Chindsliedle.

Es schreielet ond stäubelet
Ond goht en chüele Wind
My Muoter ist vertäubelet
Ond git-mer Aes an Grind.

Es regnelet ond windelet
Ond haglet fast ä-chly;
Myn Vater ist verchyndelet
Ond möcht en Gmändroth sy.

My darly Laus of Ladys!

„Es ist 1 Rehspeck-Table Gabe Gottes, wenn man zirka 3 Mal geschenter ist als der ordinäri Zircherbirger (Tubel turicensis Linné)“, werden die Enggel Wingelrieds zu Siech selber zagt haben wo Sie in 1 Ofenen Brief Bueblizierten, es sei unanständig, und schinaent wenn Wir die Kenigin fon Oxtalien, den Gattiker (Gattacre) den Boller (Buller) den Mettler (Methuen) und den Temperli (Chamberlain) fernäpelspalten und fer-Boscowitschen. Ich aber behaubte: Was Würten wohl der Uli Rotach und der Benefiz Font-Anna selig zagt hapen, wenn Sie diese Badriotische Mackel-Adur erläpt hätten, fom Winkelried gar nicht zu reden? Wenn Du die imbossanten Namen erlieseſt, so Würst Du subito die herausfinden, wo nach dem Chec-Spearschen Motto unterscriben hapen: „Schlecht weht der Wind, der keinen Vorteil bringt.“ Die Andern, wo uns ebenfalls haben imbo-Nieren wollen, sind allenfals zu verbarmen und der Oefentlichen Barmherzigkeit zu empfehlen, daß Sie auf diesen Leim gegangen sind. Aprobo: Gans Spezi-öl Wirz der Kenigin fon England zirka 3 Kilo leichter ums Herz geworden sein, daß sich wenigstens auch der Tzumikerbfarer ebenfals unterschriftlich in's Mittel gelegt hat.

Eo ipso hat auch der „eigeneßische Ofenkacheln und Almährithierektor“ im „Blatzspitz“ ebenfalls englischen Tafelsänf schwitzen mißen for Angst, Sie könnten am Ente der Figgthoria in Afrika noch das Weßtli ferzehren.

Hodlerio — dulioh — dulieh — dulieioh — — —

Mit Purenhaftem Handschlag

Stanislaus.